

Werk

Titel: Der Thron des Khosrô. Quellenkritische und ikonographische Studien über Grenzgebi...

Autor: Herzfeld, Ernst

Ort: Berlin

Jahr: 1920

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523141572_0041 | LOG_0009

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

DER THRON DES KHOSRŌ
QUELLENKRITISCHE UND IKONOGRAPHISCHE STUDIEN ÜBER GRENZGEBIETE
DER KUNSTGESCHICHTE DES MORGEN- UND ABENDLANDES

VON ERNST HERZFELD

- v. 4502 einn himel het er im geworht
von maneger hande zierheit, hôch, sinewel unde breit.
ez diuhte iuch michel wunder sagte ich iu besunder
wie der himel gezieret waere. ez ist ein altez maere.
und ist jedoch diu wârheit. an daz werc het er geleit
durch weltlichen ruom harte grôzen richtuom
von golde und von gesteine. daz hère kriuze reine
het der künec hinder sich gesetztet uf den estrich
dâ er lac unde saz.
- 4540 er nam sich an er waere got,
mit gesehenden ougen was er blint er machte regen unde wint
mit einem wunderlichen list, als noch von im geschriben ist
an einem buoche heizet krônica. —

Aus dem deutschen Gedicht *Eraclius* ¹⁾.

QUELLENKRITISCHES

I. *Firdausi und Tha'ālibi*

FRIEDRICH SARRE wies mich vor mehr als zehn Jahren, als wir an den »*Iranischen Felsreliefs*« arbeiteten, auf die Verse Firdausi's über den Thron des Khosrō II. Parwēz hin ²⁾.

Taq dis ³⁾ war sein Name. Er stammte aus mythischer Zeit. Djahn vom Demawend schuf ihn, rings mit Edelsteinen besetzt, für Farīdun. Jeder folgende König vermehrte seinen Schmuck. Djāmasp ließ den Himmel mit allen Sternbildern vom Saturn bis zum Monde darstellen, so daß man Horoskope von ihm ablesen konnte. Alexander in seiner Unwissenheit zerstörte das Werk. Aber die Großen Īrans retteten Bruchstücke. Bis zum Sturz der Arsakiden war selbst der Name vergessen. Ardashīr und seine Nachfolger sammelten die Bruchstücke. Khosrō II. begann die Wiederherstellung.

Tischler aus Rūm, China und Makrān, aus Baghdād und Īran wurden herbeigebracht, 1120 Meister, jeder mit 30 Gesellen. In zwei Jahren sollte der Thron vollendet werden. 170 königliche Spannen wurde seine Höhe, 120 seine Länge; eine königliche Spanne gleicht 5 gewöhnlichen. Jeden Morgen wurden neue Teppiche darauf ausgebreitet. An seiner Außenseite waren 140000 Goldornamente ⁴⁾ mit Tür-

¹⁾ HARALD GRAEF, Straßburg 1883, nach französischer Vorlage des GAUTIER VON ARRAS, *Œuvres de Gautier d'Arras*, hersg. v. LÖVELT, 2 Bde 1890.

²⁾ In der ed. J. MOHL 1878, Bd VII pg 306ss, in der Übers. Bd VII pg 249ss.

³⁾ Die Lexika erklären *tāq* als *concameratio, fornix, pars elatior aedificii*; *dis* als adject. Bildungselement wie *mānd* »ähnlich«, also »*fornici similis*«.

⁴⁾ Welche Geheimnisse sich hinter diesen Zahlen verbergen, weiß ich nicht. Die Gesamtzahl der Arbeiter ist 36 000 — 2 400, also Hauptzahlen des Sexagesimalsystems.

kisen; alles Material das edelste. Er stand mit dem Rücken gegen die Wüste, mit der Front gegen Gärten, so lange die Sonne im Widder und im Löwen steht, also im Frühjahr. Im Juni und Herbst stand er gegenüber den Früchten des Gartens; im Winter war er mit Biber und Zobel verhängt, mit Heizbecken erwärmt. In Juwelen waren die 12 Zeichen des Zodiacus und die 7 Planeten, der Mond, wie er all seine Phasen durchläuft, dargestellt, und die Fixsterne. Man konnte daran sehen, welche Stunde der Nacht es war, und wie weit der Himmel über die Erde gewandert war. Drei Sitze waren auf den Stufen des Thrones, von jedem zum andern vier Zwischenstufen. Der untere Sitz *mish-sar*, Widderkopf, nach den Widder-Ornamenten genannt, für die niedere Rangstufe der Dihkāne; der zweite *ladjward*, blau, nach seinem Schmuck von Lapislazuli, für die Ritter; der oberste voller Türkisen¹⁾ für den Dastūr²⁾, der die Regierungsgeschäfte des Herrschers besorgte. Und am Königssitz³⁾ war ein chinesischer Brokat mit Juwelen, 57 Spannen lang, darauf die 7 Planeten, die 7 Kishwar⁴⁾ der Erde, die Großen von Iran und Rüm, die Porträts der 48 Großkönige mit ihren besonderen Kronen und Thronen eingewirkt waren⁵⁾.

Eine parallele Erzählung befindet sich bei al-Tha'libi von Nēshāpur⁶⁾: »Zu den Schätzen⁷⁾ Khosrō's II. gehörte der Takht i Ṭāqdīs; das war ein Thron aus Elfenbein

¹⁾ Der leicht erkrankende Türkis und der unveränderliche Lapislazuli sind seit jeher im Orient wegen ihrer magischen Eigenschaften beliebt. Die blaue Farbe wehrt den bösen Blick ab.

²⁾ Diese Teilung in drei Rangklassen: *dihkān*, *aswar*, *dastūr* entspricht nicht recht den wirklichen Verhältnissen des Sasanidenreiches. Es liegt hier wohl die Vorstellung von Landmann, Adligen und Priestern vor.

³⁾ *shahnyshun* ist vom Throne her zur Bezeichnung einer Teppichgattung geworden.

⁴⁾ Die 7 *Keshvar* sind die 7 Klimata, angeblich indischen Ursprungs (cf. Ya'qūbi, *Historiae*), nach denen auch Ptolemaios die Erde einteilt, von den Arabern übernommen, np. *haft iqlim*.

⁵⁾ Nach Ausweis der Münzen und Reliefs tragen die Sasaniden jeder eine individuelle Krone. Sie besteht aus der eigentlichen Krone, meist in Gestalt der Mauerkrone, um die unten das perlenbesetzte Diadem mit flatternden Enden geschlungen ist. Die Mauerkrone ist die Krone des Ohormizd, also ein Symbol der Göttlichkeit, dem Titel »Gott« entsprechend. Dazu tritt stets der Globus über dem Haupte, offenbar ein von leichter Seide überzogenes Gestell und sicherlich mit dem symbolischen Wert der Himmelskugel, *πόλος*, nach Analogie dieses kaiserlichen Attributes im gleichzeitigen Abendland; ferner abwechselnd andere göttliche Symbole, so der Strahlenkranz des Mithra oder zwei offene Flügel zur Seite des Globus, ein Fortleben des Symbols der geflügelten Sonnenscheibe, ebenfalls als Sonnensymbol, oder aber eine Mondsichel am Globus oder anstelle der mittleren Zinne der Mauerkrone als Symbol des Mondgottes Māh. Daß jeder Sasanide einen individuellen Thron gehabt hätte, wird sonst nicht erwähnt und folgt auch nicht aus den Denkmälern.

⁶⁾ Abu Manšūr 'Abd al-malik al-Tha'libi al-Naishaburi lebte 961—1038 n. Chr., also etwa ein Menschenalter nach Firdausi, cf. BROCKELMANN, *Gesch. d. arab. Literatur* und E. G. BROWNE, *A literary history of Persia I*. Von ihm ist das Werk *Histoire des rois des Perses*, ed. ZOTENBERG, Paris 1910, das ich nur in BROCKELMANN, *Literatur d. Araber (Literaturen des Ostens)*, pg 163 u. pg 170, kurz erwähnt finde und durch CHRISTENSEN, *L'empire des Sassanides*, Kgl. Danske Vidensk. Selsk. Skrifter, 7. Række, Hist. og Filos. Afd. I 1, Kopenhagen 1907, kennen gelernt habe. Al-Tha'libi lebte in Nēshāpur z. Zt. des Buyiden Fakhr al-daulah und gehört zu dem Kreise, dem auch Bel'ami, der persische Übersetzer des Ṭabari, angehörte.

⁷⁾ Al-Tha'libi widmet hier den *Attributen und Pretiosen* des Khosrō ein besonderes Kapitel. Er führt auf: 1.) *Ēwān i Madā'in*, den Palast von Ktesiphon, 2.) *Takht i Ṭāqdīs*, unseren Thron, 3.) *al-tādj al-kabīr*, die Krone mit den größten Juwelen, 4.) *al-shaṭrandj*, ein Schachspiel mit Figuren aus Rubinen und Smaragden, 5.) wie Wachs knetbares Gold, 6.) den *Gandj*

und Teakholz¹⁾, dessen Wandfelder und Balustraden²⁾ aus Silber und Gold waren. Seine Länge war 180, seine Breite 130, seine Höhe 15 Ellen, auf seinen Stufen waren Throne von Nuß- und Ebenholz³⁾, eingefast mit Gold. Über diesem Thron erhob sich ein Gewölbe⁴⁾ aus Gold und Lapislazuli, auf dem der Himmel und die Sterne, die Zeichen des Zodiacus und die 7 Klimata abgebildet waren, ferner die Könige in verschiedenen Szenen, bei Sitzungen, in der Schlacht oder auf der Jagd⁵⁾. Der Mechanismus zeigte die Stunde des Tages an. Der Thron war ganz von 4 Teppichen aus gewirktem und mit Perlen und Rubinen besticktem Goldbrokat bedeckt, deren jeder eine der Jahreszeiten symbolisierte⁶⁾.

Ähnlichkeiten und Unterschiede beider Schilderungen sind ohne weiteres klar. Beschreibung von etwas Gesehenem sind beide nicht, und gewiß trifft das schon für die Quellen zu. Und doch liegt darin zweierlei Wirkliches: erstens die Vorstellung

i bādhāward und *kanz al-thaur*, zwei Schätze, der erste nach oriental. Überlieferung vom Sturm auf einem verschlagenen Schiff aus Constantinopel herbeigeführt, der andere beim Pflügen gefunden, 7.) die Königin Shirīn, den »Garten der Schönheit«, 8.) die Stute Shabdiz, das im Tāq i bustān dargestellte Roß, 9.) die Sänger Sardjīs und al-Fahlbadh, 10.) einen weißen Elefanten, 11.) die uralte heilige Fahne Irāns, den Lederschurz des Schmiedes Kawe, 12.) den weisen Pagen und Kochkünstler Khōshārzu. — Solche Listen kommen häufiger bei den Historikern der Sasaniden vor. Dem liegt ein indischer Gedanke zugrunde, vgl. RHYS DAVIDS, *Buddhism* pg 219–220 und GRÜNWEDEL, *Buddhist. Kunst in Indien* 1. Aufl. pg 135s. In Alexander d. Gr. lernten die Inder den ersten Weltherrscher kennen, und in Asoka sahen sie den ersten indischen Weltherrscher oder Tchakravartī. Die »Attribute und Machtrequisite« (nach GRÜNWEDEL) eines Tchakravartī wurden religiös kanonisiert, »er besitzt die 7 Juwelen, *sapta ratnāni*, die vorzüglichsten Individuen der betreffenden Gattung, welche unter seiner Herrschaft vorkommen: 1.) das Juwel des Rades, 2.) des Elefanten, 3.) des Streitrosses, 4.) das Frauenjuwel, 5.) das Juwel der Perle, 6.) das des Feldherrn, 7.) das des Ministers. Die Reihenfolge ist, wie FEROUSSON sagt, seltsam, aber charakteristisch.« Bei al-Tha'alibi ist anstelle der indischen 7-Zahl die 12-Zahl getreten. Das indische Rad, das der Etymologie des Titels Tchakravartī zugrunde liegt, fehlt. Für die Perle ist die Krone, für den Feldherrn die Fahne, für den Minister der Page eingetreten. Typisch indisch ist der riesige weiße Elefant; man denkt an H. HEINES Gedichte vom Elefanten des Königs Mahavasant. Auch das Schachspiel: ich kenne mittelalterliche Schachfiguren aus Carneol und Achat, bei denen der Turm Vogelgestalt hat, ein Stück in der Sammlung von Dr. GEORG HAHN. Die wahre Erklärung des »vom Wind herbeigeführten Schatzes« steht in der *Syr. Chronik* NÖLDEKE-GUIDI pg 25s: Es sind die bei der Belagerung Alexandrias durch Khosrō von den Griechen auf Schiffe geretteten Schätze dieser Stadt.

¹⁾ *al-'ādī wa l-sādī*, reimend zusammengestellt; Teakholz wird in der sasanidischen und frühislamischen Architektur in weitem Umfange verwandt; Reste am Tāq i Kisrā in Ktesiphon und den Bauten von Samarra. Nach Ištākhrī, ed. DE GOEJE pg 111 Z 15, citiert von Yāqūt, *mu'djam* III pg 111 Z 16, wurde das Teakholz von Zanzibar importiert.

²⁾ *darabzinat*, τραπεζιον *balustrade* (nach DOZV).

³⁾ *al-shīz* nach FREYTAG: Holz, aus dem Trinkschalen hergestellt werden, nach einigen Ebenholz, nach anderen Holz des *sasam*-Baumes und nach anderen Nußholz; auch von den Trinkschalen selbst. Danach könnte man am ehesten an Kokosnuß denken.

⁴⁾ *tāq* = Bogen; ZOTENBERG faßt es als Baldachin.

⁵⁾ Szenen, welche die islamisch-persische Kunst liebt, welche in der sasanidischen nachgewiesen sind, und welche alle drei altorientalischen Ursprung haben.

⁶⁾ Man denkt sofort an den »Bahar i Khosro«, den »Frühling des Kh.«, den berühmten Juwelenteppich, den die Araber in der Thronhalle des Palastes von Ktesiphon erbeuteten. Die Schätze von Nedjef und Kerbela enthalten noch heute juwelenbestickte Teppiche mit Gold- und Silberbrochierung.

von den iranischen Thronen der Zeit der beiden Schriftsteller und ihrer Quellen, und zweitens in diese Vorstellung verwobene historische Daten. Um diese historischen Daten gleichsam als chemisches Residuum zu gewinnen und sie richtig zu deuten, müssen wir zuerst das Wesen der iranischen Throne archäologisch bestimmen und es dann ausscheiden.

Die Sculpturen von Persepolis und die Achaemenidengräber von Naqsh i Rostam haben uns das Abbild altpersischer Throne, auf denen sich die Großkönige bei feierlichen Ceremonien zeigten, bewahrt (Abb. 1). Auf den Gräbern ist es eine religiöse,

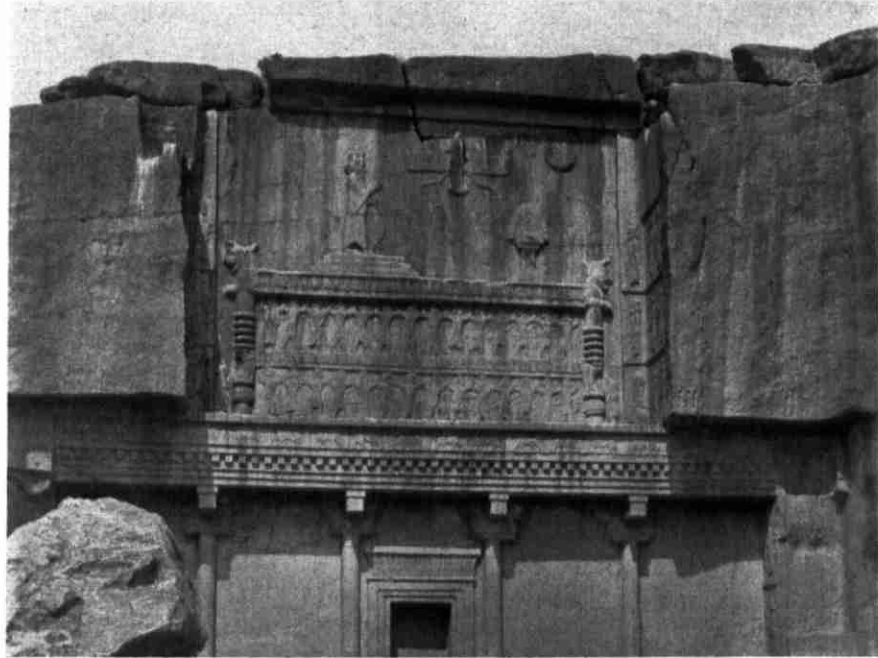


Abb. 1. Achaemenidisches Felsgrab bei Persepolis

in dem von Dareios begonnenen, von Xerxes vollendeten großen Hundertsäulensaale eine staatliche Ceremonie. Die Reliefs der beiden Audienzpaläste schildern, örtlich zerrissen, aber inhaltlich zusammenhängend, das Nörüz-Fest, die uralte persische Neujahrsfeier am Tag der Frühjahrssonnenwende mit der Tributdarbringung des ganzen Reiches. In dieser Entfaltung fehlt das Thema der assyrischen Kunst, in welcher nur einzelne tributbringende Stämme im Zusammenhang mit Schlachtendarstellungen vorkommen. Eine bis in Einzelheiten genaue Parallele aber hat es im hettitischen Palaste von Karkhemish-Djarabis¹⁾. Die Tributprocession befindet sich an der Freitreppe des

¹⁾ Beim Kriegsausbruch abgebrochene Ausgrabungen der Engländer unter HOGARTH'S Leitung. Die Analogie ist eine starke Stütze meiner Auffassung von einer Ableitung der achaemenidischen von der späthettitischen Kunst nicht durch assyrische, sondern durch medische und armenische Vermittlung. Das fast völlig negative Resultat der Anfang 1914 abgebrochenen Arbeiten der Mission FOSSEY'S in Hamadān kann nur zeigen, daß die Reste der medischen Paläste noch nicht gefunden oder aber so gut wie ganz von den folgenden Jahrhunderten aufgezehrt sind.



SASANIDISCHE SILBERSCHÜSSEL AUS KLIMOWA

EREMITAGE, PETERSBURG

Apadana des Xerxes. Auf den Laibungen der Türen der Vorhalle des Hundertsäulensaales aber ist eine Audienzscene mit dem thronenden Dareios dargestellt¹⁾. Hinter einem Spalier von 4 Reihen zu zweimal 5 Persern und Medern erscheint der mit der Kidaris gekrönte König auf dem Thronsessel mit Scepter und Lotos, die Füße auf einem Schemel, zu Seiten des Thronsessels die beiden Großen des Reiches, Gobryas, der Lanzenträger, und Aspathines, der Streitaxtträger des Dareios, mit dessen Insignien; hinter dem Sessel zwei Diener mit verhülltem Mund²⁾, mit Fächer, Tuch und Napf, und vor dem Sessel zwei Räuchergefäße; der audienzhabende Würdenträger steht im Redegestus, etwas gebeugt, gegenüber dem Thron. Dies alles ist überdeckt von einem reich ornamentierten Baldachin, der auf 4 lanzenähnlichen Stangen ruht. Herakleides von Kumae sagt bei Athenaeus II pg 514 B:

»Der Thron, auf welchem sitzend der Großkönig Audienz erteilte, war von Gold; um ihn standen 4 edelsteinbesetzte goldene Säulchen, über die ein bunter, purpurner Stoff gespannt war.«

Also schon dieselbe Verschwendung von Gold und Edelstein, wie sie Firdausi schildert. Das geht so weit, daß selbst das Relief einst längst geraubte, goldene Armbänder trug³⁾.

Diese ganze Thronscene mit ihren Figuranten aber muß nach Analogie der andern Darstellungen nicht zu ebener Erde, sondern auf einer Thron-Estrade vorgestellt werden, die sie über das dichte Spalier erhob und weithin sichtbar machte. Diese Estrade erscheint auf den Türen der Rückwand des Hundertsäulensaales, auf dem sog. Centralgebäude und auf der oberen Zone aller Gräber⁴⁾. Wie eine große Kline ist dieses Thronmöbel construiert, das sich, aus den Größen der menschlichen Gestalten zu schließen, bis zu 4 m oder mehr erhob. Die Stufen, die zu seiner Plattform heraufgeführt haben müssen, sind nicht dargestellt. Vier starke Eckpfosten,

¹⁾ Cf. SARRE-HERZFELD, *Iranische Felsreliefs* Tfl XXIV u. Abb 65; STOLZE, *Persepolis*, Tfl 57 u. 58; FLANDIN & COSTE, *La Perse Ancienne* pl 154; M. DIEULAFOY, *L'art antique de la Perse* III pl 19.

²⁾ Dieselbe Mundverhüllung bei den Dienern und Anbetern des Heiligen Feuers der Zoroastrier.

³⁾ Die Vorliebe der persischen Herrscher für Gold und Juwelen ist uralt und echt. Firdausi sagt nichts Unnatürliches und Unechtes. Die jüngern goldenen Throne werden wir noch kennen lernen. Als Nāṣir al-dīn Shah von seiner ersten Europareise zurückkehrte, ließ er sich einen goldenen Globus anfertigen, auf dem Länder und Meere durch Juwelen dargestellt waren, Persien in großen Rubinen, Teheran ein riesiger Solitär. — Ein alttürkischer Pascha erzählte mir, daß der Shah in Constantinopel durch die Juwelen, die er trug, beim Sultan Mißfallen erregte. Um ihm das zu zeigen, ließ dieser ihn bei einem sehr reichen Minister einladen. Geschirr und Diener strotzten von Gold und Juwelen. Schließlich suchte der Shah die *ābdastkhāne* auf, und ein Diener reichte ihm einen goldenen, mit Diamanten besetzten *brīq* und *ṣašt*. Bei der nächsten Gelegenheit habe der Shah keine Juwelen mehr getragen.

⁴⁾ Das Fortlassen der Estrade auf diesem Relief liegt in den Grenzen des Könnens begründet. Irgendwelche perspectivische Anordnung ist noch unbekannt. Der große Stoff wird nicht in epischem Nebeneinander auf einer freien Fläche erzählt, sondern streng architektonisch in ornamental umrahmte Felder zerlegt. Da hatte die Estrade keinen Raum, sie würde die Audienzscene und das Spalier auseinandergerissen haben. Auch die Anordnung der Figuren neben dem Throne habe ich geschildert, wie sie verstanden werden müssen, nicht wie das Relief, in dem Profil- und Vollansicht sich mischen, sie zeigt. Über die Baugeschichte von Persepolis und die zeitliche Bestimmung der Reliefs vgl. SARRE-HERZFELD, *l. c.* pg 106 - 110 und 134, 141—144.

gedrechselt, mit Löwentatzen über Zapfen wie aus umfallenden, schmalen Blättern, sind oben durch kräftige Holme, dazwischen durch schmalere Stege verbunden. Zwischen den wagerechten Hölzern stehen in 3 oder 2 Reihen, auf den Türreliefs 28, auf den Grabreliefs 30 menschliche Figuren, die Repräsentanten der Hauptvölker des Reichs, in redendem Symbolismus den Thron tragend. In der Grabinschrift des Dareios apostrophiert der König den Beschauer. »Wenn du nun denkst: Wie vielfach sind jene Länder, die der König Dareios besaß? so betrachte die Bilder, die den Thron¹⁾ tragen. Da wirst du erfahren, dann wird dir kund werden: des Persers Lanze ist weithin gegangen. Dann wird dir kund werden: Der Perser hat fern von Persien

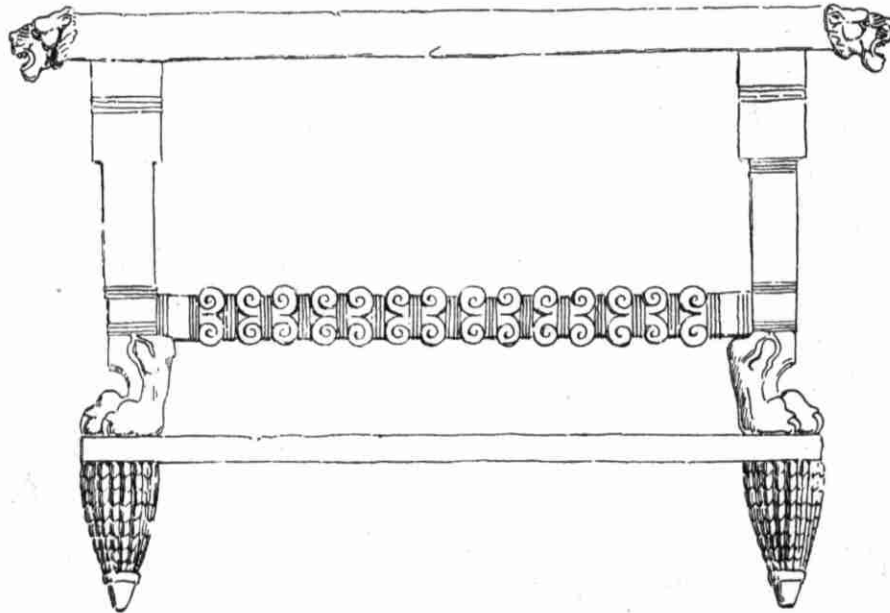


Abb. 2. Relief aus dem Sargons-Palast zu Khursabad

den Feind geschlagen.« Die so klar ausgesprochene Idee scheint danach eigentlich persisch und neu zu sein.

Als Erzeugnis der Möbelkunst bewegen sich diese Throne ganz in der Überlieferung altorientalischer Kunstformen. Neu ist außer dem symbolischen Gehalt nur die besondere Erscheinung der Estrade.

Das tischlerisch Handwerksmäßige der Estraden und Sessel entspricht zunächst ganz den assyrischen Tischen, Altären, Schemeln und Sesseln²⁾, am genauesten dem Möbel eines Reliefs aus dem Sargons-Palast zu Khursabad³⁾ (Abb. 2). Hier finden sich die gleichen Eckpfosten mit Löwentatzen über Zapfen wie von Pinien, die großen Holme mit Löwenköpfen an den Enden, die Zwischenstege mit Volutenhüllen als Verbindungsgliedern. Und auch Thronträger-Figuren gibt es gerade an andern Möbeln

¹⁾ Eine solche Thron-Estrade heißt darnach ap. *gathu* np. *gah*.

²⁾ Vgl. die so frühe und richtige Behandlung der assyr. Möbel bei LAYARD, *Niniveh & its remains* II pg 299—303.

³⁾ BOTTA ET FLANDIN, *Ninive et l'Assyrie*, pl 22; LAYARD *lc* II 302.

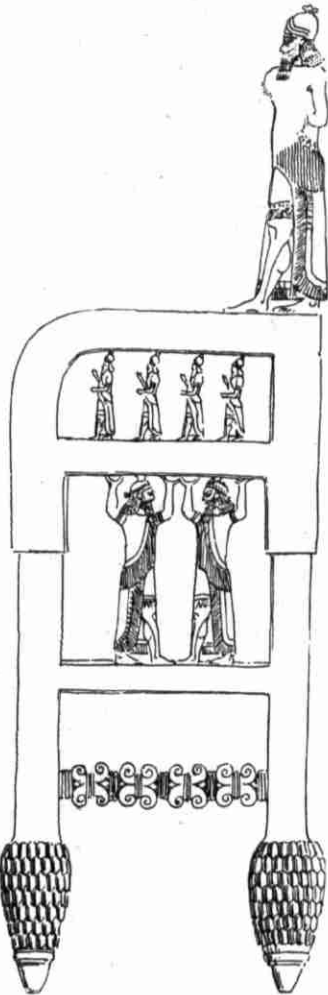


Abb. 3. Thron Sargons

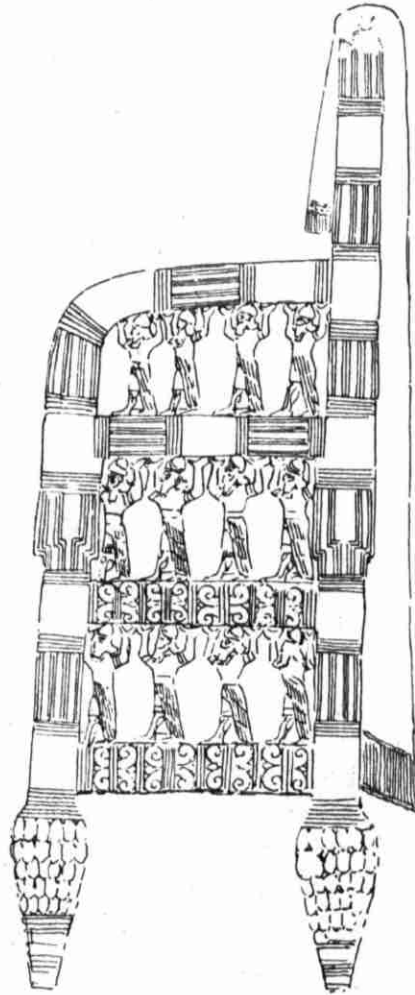


Abb. 4. Thron Sanherib's

der Sargonreliefs, einem Thronessel und einem zugehörigen Opfertisch¹⁾ (Abb. 3). Die Thronträger sind hier unter dem Sitz bzw. der Platte zwei sich zugekehrte assyrische Genien. Die kleinen Figuren unter der Lehne zeigen nicht die stützende Haltung. Thronträger kommen nicht etwa häufig vor. Ich kenne noch *ein* Vorkommen: König thronend in ovalem assyrischem Feldlager²⁾, Sessel mit gerader Rücklehne, Rinderfüßen, zwei Reihen von je drei Thronträgern unter dem Sitz. Die

¹⁾ BOTTA & FLANDIN *lc* pl 18 (= LAYARD *lc* II 301) und pl 19. Vgl. den *char roulant* Sargons, BOTTA & FLANDIN pl 17; HEUZEY, *Origines orientales de Part* pl XII, Reconstruction für die Weltausstellung von 1889; cf. RASSAM, *Asshur & the Land of Nimrod* p 8, wo der Sitz von 2 geschirrten Pferden getragen wird, die kleinen Figuren unter den Seitenlehnen nicht die tragende Haltung haben.

²⁾ LAYARD, *A Second Series of the Monuments of Niniveh* pl 36.

Zeichnung ist offenbar wegen schlechter Erhaltung des Originals unzureichend. Endlich das Hauptstück, den Thron, auf welchem Sanherib die Huldigung des unterworfenen Lakhish entgegennimmt¹⁾ (Abb. 4). Die Löwenfüße fehlen hier. Die Thronträger sind zu je vier in drei Reihen angeordnet, einer unter der Seitenlehne, zwei unter dem Sitz, auch sie tragen die Hörnerkappe der Genien. An den Möbeln der jüngsten assyrischen Zeit ist ein Wechsel der Mode zu beobachten: unter phöniciſch-aramaeiſchem Einfluß werden Elfenbeinschnitzereien²⁾ mit fremden Motiven, Kapitelle und Basen von pflanzlicher Formgebung, kleine Figuren kauender Löwen u. a. am Möbel angebracht, z. B. an einem Schemel aus Nimrûd³⁾, an dem Opfertisch, vor dem Asurbanipal über erlegten Löwen libiert⁴⁾, und endlich als Hauptstück an der

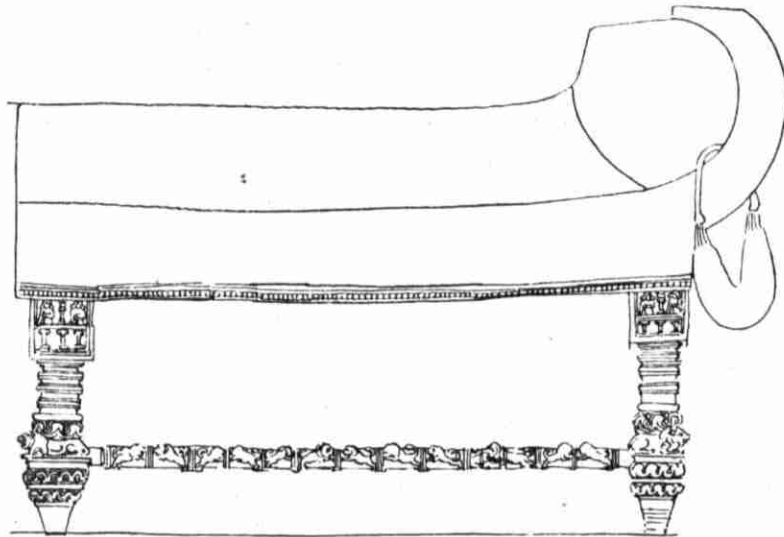


Abb. 5. Kline Asurbanipal's

Kline des Königs, dem Thron und Schemel der Königin und dem Speisetisch der berühmten Gartenszene des Asurbanipal-Palastes⁵⁾ (Abb. 5).

Es sind also nicht die letzten Formen des assyrischen Möbels, aus der Zeit Asurbanipals, 668—626 v. Chr., denen der Thron des Dareios, 521—485, am nächsten verwandt ist, sondern eine ältere Gruppe der Zeit Sargons, 722—705 v. Chr., und Sanheribs, 705—681 v. Chr. Eine unvermittelte Überlieferung ist ohnehin unmöglich: jenen Denkmälern ist das medische Reich gleichzeitig, während das persische erst das folgende neubabylonische ablöst. Von den Möbeln der neubabylonischen Epoche kann man sich nur schwer eine Vorstellung machen. Eine Übereinstimmung mit den

¹⁾ LAYARD, *lc* pl 23. = *Brit. Mus. Photogr.* (MANSELL) n 436; am besten bei PATERSON, *Assyrische Skulpturen* pl LXIX.

²⁾ LAYARD, *First Series of the Mon.* pl 88—90; HANDCOCK, *Mesopot. Archaeology* pl XXXII nach Phot. MANSELL.

³⁾ Aus dem N.-W.-Palace, chamber G, und LAYARD, *First Series*, pl 5; *Brit. Mus. Phot.* no 366.

⁴⁾ *Brit. Mus. Phot.* no 494; = PATERSON *lc* pl XXXIV—XXXV.

⁵⁾ *Brit. Mus. Phot.* 522b u. c = PATERSON pl LXI; PLACE *Ninive et l'Assyr.* III pl 57.

assyrischen ist bei den tiefgehenden Unterschieden zwischen assyrischer und babylonischer Kunst von vornherein nicht anzunehmen. Da der babylonischen Architektur der Steinorthostat und damit die ganze Reliefsculptur Assyriens fehlt, gibt es keine Darstellung von Möbeln in der großen Kunst. Die berühmte Shamash-Tafel von Sippar stellt in dem Schemel und dem Altartisch nicht Neubabylonische, sondern uralte Kultstücke dar¹⁾. So bleibt nur der Thron (oder vielleicht Opfertisch?) aus dem Tempelhügel von Babylon, den ANDRAE durch Ausgießen des Negativs des zerstörten Originals im Schutt gerettet hat²⁾. Seitenpfosten, oberer Holm und untere Zwischenstreben sind hier einfach vierkantig; als Füße dienen weibliche Gestalten, den Polos auf dem Haupt, den Krug des Lebenswassers in den Händen, zwischen Holm und Streben erkennt man Reste einer (?) Figur: gelockten Haarschopf, Federn eines Flügels (?), Wellenlinien eines Shawlgewandes; ob der Teil eines Fisches zu einer Lehne gehört, bleibt fraglich³⁾. Die obligaten Elemente assyrischer Möbel: Löwentatzen, Drechselung, Volutenhülsen, Pinienzapfen oder Blattkränze fehlen diesem Neubabylonischen Möbel also. Die Altbabylonischen scheinen von jeher andere Formen zu bevorzugen, so besonders gebogene Hölzer der Lehnen, Rinderfüße, bei denen wie im Ägyptischen ein Unterschied zwischen Vorder- und Hinterbein gemacht wird, große Löwen als Träger des Sitzes oder gekreuzte Tiere oder Genien im Rahmenwerk⁴⁾. Und in der Neubabylonischen Kunst lebt ein gut Teil der Altbabylonischen Tradition weiter. Es soll hier keine Geschichte der Babylonisch-assyrischen Möbelkunst geschrieben werden, aber die Hervorhebung der Unterschiede von Assyrischem und Babylonischem, sowie von Werken der frühen sargonidischen und der allerletzten assyrischen Zeit ist wichtig für die Feststellung, daß in voller Übereinstimmung mit den übrigen Gebieten der Achaemenidischen Kunst auch das Möbel nicht an Babylonisches, sondern an die sargonisch-assyrische Epoche sich anschließt. Das ist nur durch die Annahme zu erklären, daß die Achaemenidische Kunst für alle ihre Formen eine Vorstufe in der Medischen besaß.

Nun ist die assyrische Kunst in keiner Weise originell, auch nicht etwa die Fortsetzung der Altbabylonischen Kunst, sondern nur die reichste, aber örtlich auf die assyrischen Residenzen mit Ausnahme Assurs, zeitlich auf die Jahre 1100—607, in engeren Grenzen eigentlich 884—607, begrenzte Ausbildung des das ganze Nordwestliche Vorderasien umfassenden Kunstkreises. Das gilt auch für die Möbelkunst. Wenn daher an anderen Orten dieses Kunstkreises gleichartige Formen auftauchen⁵⁾, so sind diese nicht als «assyrisierende» in Abhängigkeit, sondern als gleichberechtigte, wenn nicht vorbildliche, neben den assyrischen zu verstehen. So ist es gewiß nicht

¹⁾ Am besten bei MENANT, *Recherches sur la glyptique orientale* pl V.

²⁾ KOLDEWEY, *Die Tempel von Babylon und Borsippa* pg 43 Abb 62.

³⁾ Bei den Beziehungen der weiblichen Figuren mit dem Krüge zu Ea ist dieser Fischleib gewiß das Unterteil zu einem menschlich gebildeten Oberkörper, dem Symbol des Ea.

⁴⁾ Vgl. den Thron des Berliner Gudea-Reliefs, EDUARD MEYER, *Sumerier und Semiten* Tfl VII; die Throne der sitzenden Gudea-Statuen, DE SARZEC-HEUZEY, *Découvertes en Chaldée*, pl 9, 14, 17 u. 19; HEUZEY, *Origines*, pl XI. Reconstruction; den Thron des Ningirsu von Tello *Découv.* pl 22, 5. Andere auf Siegelcylindern, z. B. Thron des Sin auf Siegel des Patesi Ĥašĥamer aus der Zeit Urbas, MENANT, *Glypt.* pl IV, Thron der Ištar, RICH, *2nd Memoir on Babylon* pg 10; Thron des Ningirsu, *Découv.* pg 301 Abb L, Zeit des Gudea.

⁵⁾ Z. B. Schemel und Tisch vom *Bas-relief de la Fileuse*, DE MORGAN, *Délégation en Perse* I pl XI, und Sessel und Schemel des Barrekiub von Sham'al, v. LUSCHAN, *Ausgrabungen von Sendschirli* IV Tfl LX.

bedeutungslos, daß, wie die vielen Elfenbeinfunde von Möbeln aramaeisch-phoenicischer Herkunft sind, so gerade eine große Menge etwas älterer Bronzeteile von Möbeln und Geräten aus Armenien stammen. Auch die im Original erhaltenen Bronzemöbel aus Topraqqaleh bei Wan¹⁾ (Abb. 6) haben die gleichen Formen und stehen den achaemenidischen Thronen so nahe, wie das zuerst erwähnte Möbel aus dem Sargonpalast zu Khursäbäd. In der Form des Blattkranzes, hier über den Löwentatzen, ähnelt das armenische Stück den achaemenidischen Thronen sogar mehr als irgend ein assyrisches.

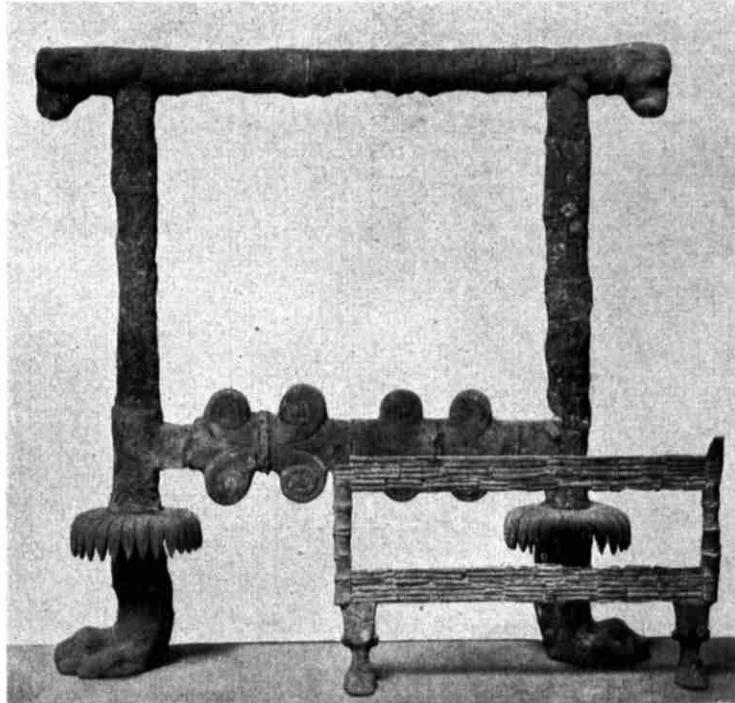


Abb. 6. Möbel aus Topraqqaleh (Wan)

Ganz gleichartige Bronzefragmente sind im NW-Palast von Nimrud gefunden²⁾, ebenda bronzene Volutenhülsen, Löwentatzen usw. Die nur wenig umfangreichen Schürfungen, die bisher in Topraqqaleh vorgenommen sind³⁾ haben gerade eine auffällige Menge von Metallarbeiten und außerordentlich feiner Möbelteile in Bronze mit Incrustationen zu Tage gefördert. Einige Funde besitzt das British Museum, andere die Vorderasiatische Abteilung der Museen zu Berlin⁴⁾. Hält man dazu die Aufzäh-

¹⁾ *Brit. Museum Phot.* 583, SARRE-HERZFELD, *Iran. Felsreliefs* Abb 51 auch von v. LUSCHAN *lc* mit dem Thron des Barreküb verglichen.

²⁾ *Brit. Mus. Phot.* 585; LAYARD, *First Series* pl 96, ders. *Niniveh and Babylon*, pg 178—200.

³⁾ Durch HORMUZD RASSAM, *Layards Gehilfen*, und Capt. CLAYTON 1880, vgl. RASSAM, *Asshur* pg 377/78 und durch BELCK und LEHMANN, 1898, vgl. *Verhandlung d. Berl. anthropolog. Ges.* 1898 pg 578—590; 1900 pg 29—66.

⁴⁾ Vgl. *Brit. Mus. Phot.* 583, 585; H. F. B. LYNCH, *Armenia* II Abb 124—126; *Phot. V. A. BERLIN* 775 u. 776; LEHMANN-HAUPT, *Materialien z. ält. Gesch. Armen. u. Mesop.* pg 93—99, Abb. 63—69; PERROT-CHIPIEZ, *l'Assyrie* pg 725.

lung von Bronzegegenständen in den Beutelisten der assyrischen Annalen, z. B. bei der Eroberung des zu Armenien in engster Beziehung stehenden Mušāšir (im Gebiet von Albāgh oder am Kelishīn-Passe), so ergibt sich einerseits, daß die assyrische Metallurgie und Möbelkunst nicht etwa für die armenische vorbildlich war, sondern vielmehr das umgekehrte-Verhältnis bestand. Und da es sich bei den achaemenidischen Thronen gerade um goldene Throne, also Werke des Metallgusses handelte, liegt es andererseits nahe, sich eine unmittelbare Verbindung zwischen Medien und Armenien vorzustellen. Die assyrischen Möbel kommen dann nur, weil wir sie am besten kennen, als seitliche Illustration für den Zusammenhang in Betracht, der zwischen den unbekanntem medischen Formen und denen des Kunstkreises des westlichen Vorderasiens überhaupt anzusetzen ist.

Ist diese Auffassung richtig, und sie wird von allen Seiten bestätigt, so müßte auch das Thronträger-Motiv in diesem Kunstkreise nachweisbar sein, besonders in seinem Mittel- und Ausgangspunkte, in dem die wirklich schöpferische Kraft wirkte, im hettitischen Kleinasien. Dem scheint zunächst entgegenzustehen, daß die gesamte vorderasiatische Möbelkunst in vielem von der altaegyptischen abhängig ist: schon die ältesten Bilder sumerisch-babylonischer Möbel haben in ihrer Tischlertechnik und ihren Schmuckformen deutliche Ähnlichkeit mit älteren und gleichzeitigen aegyptischen Arbeiten¹⁾. Und auch die menschlichen Gestalten zwischen den Beinen unter dem Sitz kommen in Aegypten vor. Thronträger sind sie indessen nicht, vielmehr erscheinen sie als Repräsentanten der beiden Aegypten oder als zwei gefesselte Feinde, Fremdvölkern angehörig, die als Semiten und Kuschten charakterisiert sind, Rücken an Rücken an eine Mittelstütze gebunden. Der Herrscher sitzt also über seinen unterworfenen Feinden, wie er sie auch als Sphinx zu Boden schlägt. Das ist ein Symbolismus, der dem der altpersischen Throne näher steht als der etwas unbestimmte assyrische Gedanke der stützenden Genien, die nur in der Thronträgerhaltung den altpersischen Beispielen ähnlicher sind. Dieser ikonographische Typus der Thronträger ist aber keine originelle assyrische Schöpfung. Bei dem geringen Material hettitischer Sculptur kommen zwar Träger von Thronen nicht vor, wie überhaupt keine Throne. Aber der Gestus der Thronträger ist ein verbreitetes hettitisches Motiv: es sind die Atlanten, die an dem alten hettitischen Quellheiligtum von Eflatun Bunar am Beishehr-See (Abb. 7) den als riesige geflügelte Sonnenscheibe symbolisierten Himmel tragen²⁾. Das gleiche Motiv

¹⁾ Auch hier die Löwen als Träger des Sitzes, die Tierfüße, besonders der Rinder mit der eine directe Beziehung erfordernden Unterscheidung der Vorder- und Hinterbeine, die Zapfen unter den Tierfüßen, vgl. im Berl. Mus. den Sitz des Hausvorstehers Setu, III. Dyn. um 2800 v. Chr.; Originale in Elfenbein, Alt. Reich; den Sessel des Ru, Befehlshaber der Wagenkämpfer, XIX Dyn. 1400—1370 v. Chr., 7278 Smlg. PASSALACQUA, usf.

²⁾ Am besten bei SARRE, *Reise in Phrygien etc Archaeol.-epigr. Mitteilg. aus Oesterr.-Ungarn*, XIX Heft 1 Tfl I; auch SARRE, *Reise in Kleinasien*, Berlin 1896 pg 123; SOKOLOWSKI-PERROT, *Le Monument d'Eflatoun*, *Rev. Archéol.* 1885 pl XI, EDUARD MEYER, *Reich und Kultur der Hettiter* Tfl XIII u. pg 114ss. Stark verwittert: Sicher ist ein äußerer Rahmen, bestehend aus der großen Sonnenscheibe, getragen l. u. r. von je 2 Atlanten übereinander; darunter 2 kleinere Scheiben, getragen von 3 mal je 2 Atlanten übereinander (die Mittelstütze hat unten etwas Anderes als einen solchen Träger); zwischen diesen 3 Stützen offenbar zwei verschiedene Götterbilder. Die Köpfe dieser Atlanten können menschlich sein. Flügel scheinen die Gestalten nicht zu besitzen. Schon PUCHSTEIN und SARRE nennen diese Gestalten Atlanten und SARRE weist auch auf die achaemenidischen Thronträger hin. EDUARD MEYER führt aus, daß diese hettitische Conception durchweg auf der aegyptischen beruht: der Luftgott Schow,

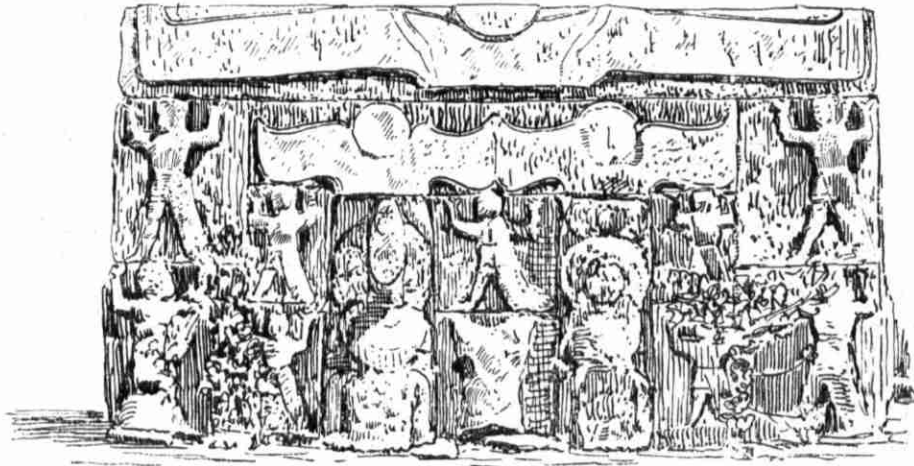


Abb. 7. Eflatun Bunar am Beishehr-See

kehrt, wohl in etwas jüngerer Zeit, auf einem Orthostaten wieder, den FREIHERR VON OPPENHEIM im Tell Halaf fand (Abb. 8). Hier tragen zwei Figuren, nach dem Typus des altbabylonischen Enkidu, mit Stierbeinen und -leib, menschlichem Oberkörper und mit Hörnermütze,

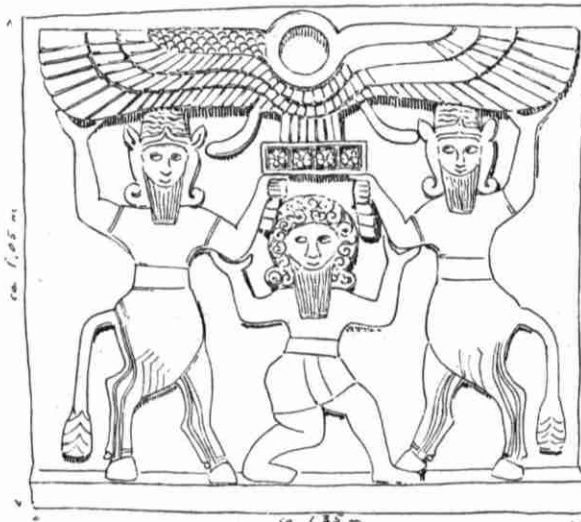


Abb. 8. Atlanten-Relief von Tell Halaf

sich gegenüber stehend eine große Sonnenscheibe. Mit den inneren Händen fassen sie die Bänder der Scheibe, Rudimente der aegyptischen Urausschlangen. Eine kleinere Figur vom Gilgamesh-Typus im Knielauf stützt wiederum die Ellbogen der beiden Atlanten¹⁾. Ikonographisch gehören ferner hierher: die Genien mit Menschengestalt, Greifenkopf und zwei flachen oder fallenden Flügeln von der Taille aus, die wiederholt schon unter den allerältesten Sculpturen von Zendjirli vorkommen²⁾. Derselbe Typus ist in Karkhemish-Djarābis ver-

der die Himmelsgöttin mit den Armen stützt, und daß die Composition ihr directes Vorbild in dem häufigen Motiv des Pharaos hat, der den Himmel stützt, Abb 84.

¹⁾ Unveröffentlicht. Diese Himmelsatlanten ähneln dem schon sehr früh in seiner hettitischen Form nach Assyrien gedrungenen Motiv, welches ein alter Cylinderabdruck aus Assur zeigt, ED. MEYER *lc* Abb 54. Die Unterschiede der assyrischen, bzw. achaemenidischen Vorstellung und der aegyptischen stützen die Annahme des einzuschaltenden hettitischen Verbindungsgliedes.

²⁾ v. LUSCHAN, *lc* südl. Stadttor, Tfl 34a und b, 36, Abb 94, 95; Burgtor, Tfl 38a Mitte und 42r. Abb 116.



Abb. 9. Etruskisches Totenbett. Florenz, Etruskisches Museum

treten¹⁾. Gestalten in der Haltung der Thronträger sind also im hettitischen Kunstkreise, in Kleinasien und Mesopotamien längst vor dem Vorkommen an assyrischen Thronen nachgewiesen. Der Symbolismus, aus ägyptischen Vorstellungen erwachsen, ist ein ganz anderer als der der ägyptischen, der assyrischen und altpersischen Beispiele; an Möbeln kennen wir diese Gestalten noch nicht.

So könnte die Behauptung, daß der achaemenidische Typus ikonographisch auf das Hettitische zurückzuverfolgen sei, wenig begründet erscheinen. Sie wird wesentlich gestützt durch den Nachweis des Vorkommens eines eng verwandten Motivs an einem Möbel aus der Kunst, die den äußersten westlichen Ausläufer der hettitischen darstellt, nämlich der etruskischen. Das Etruskische Museum in Florenz besitzt ein Totenbett, J. N. 9781, mit der Aufschrift: *Cortonienses, Letto funebre dell' ipogeo di Camuscia costituito di tre blocchi di tufo su cui è scolpito il letto con ai piedi otto Presiche; sec. VIII a. l.* (Abb. 9). Ohne auf die Datierung einzugehen, muß ich diese Deutung berichtigen: wären die Figuren gefangene Frauen, so läge eine inhaltliche Beziehung zum Symbolismus der Figuren ägyptischer Thronessel vor. Aber es sind deutlich Frauen in der Totenklage, die sich auf die Knie geworfen haben, mit gelöstem Haar, sich die Brüste und Wangen schlagend²⁾. Wie oft habe ich diesen Gestus bei Araberinnen und Kurdinnen gesehen! Der Gestus ist also ein selbständiger, aber ebenso unmißverständlich redender wie der der achaemenidischen Throne. Die formale Beziehung zu jenen ist klar: Functionell sind die Klagefrauen die Stützen des Totenlagers wie die Völker des Reiches die Stützen des achaemenidischen Thrones³⁾. Danach darf man

¹⁾ 1916 gesehen, unveröffentlicht, von den Grabungen HOGARTHS. Hierher gehört auch das Enkidu-ähnliche Atlantenpaar, das auf einer Weinpresse (??) stehend einen sichelförmigen Gegenstand trägt, in Yazylyqaya bei Boghazköi GARSTANG, *Land of the Hittites*, pl LXVI; HUMANN-PUCHSTEIN, *Reisen in Kleinasien*, Tfl IX.

²⁾ Der künstlerische Gedanke ist also, in alter primitiver Form, der gleiche, wie der des wundervollen Sarkophags der Klagenden Frauen des Constantinopeler Museums. Figuren mit den Gesten der Totenklage auch auf Dipylon-Vasen.

³⁾ An den Beinen des Totenlagers erscheint die Einschnürung, die an altgriechischen Möbeln ganz geläufig ist, aber ebenso an kleinasiatischen Stücken der gleichen Zeit nachgewiesen werden kann: Grab von Kumbet, lydisch; ich glaube auch in der *Tombe brisée*; jünger: Grab in Felsgrotte von Termessos, bei LANCKOROŃSKI, *Paphlagonien und Pisidien* II, pg 64 fig 15. Zusammenhänge jüngerer kleinasiatischer Formen mit assyrischen, die durch gemeinsame Abhängigkeit vom alten hettitischen Kreise zu erklären sind: Fries an einem Sarkophage, Grabmal in Termessos, LANCKOROŃSKI II pg 111 fig 78: Seeungetüme zwischen Verbindungshülsen, und der untere Steg an der erwähnten Kline Asurbanipals: Löwen zwischen Volutenhülsen.

behaupten, daß die formalen Elemente der achaemenidischen Throne aus dem alten Kleinasien stammen¹⁾).

So stellt sich archaeologisch der Ursprung dieser Throne dar, während Firdausi den Thron des Khosrō Parwēz vom Throne des Farīdūn abstammen läßt. Viele Einzelzüge aus der Schilderung des Dichters mögen schon vorstellbar geworden sein. Sie werden es noch mehr durch eine Betrachtung der jüngeren Throne Irāns. Aus Gold und Edelsteinen war der Thron der Achaemeniden, den Alexander in seiner Unwissenheit in der Feuersbrunst von Persepolis untergehen ließ, der ganzen Erde zum Zeichen, daß eine neue Welt Epoche anbrechen sollte. Aber wie die Achaemeniden setzte er sich selbst auf einen solchen Thron, unter den Uraniskos, zum Mißvergnügen seiner Makedonen. Die Tradition blieb. Wie der goldene Thron der Arsakiden aus-



Abb. 10. Berg-Kristall aus der Goldschüssel.
Khosrō's I.

sah, den Trajan 116 v. Chr. als Trophäe aus Ktesiphon nach Rom brachte, und der auch nach dem Friedensschluß als Wahrzeichen in Rom verblieb, wissen wir nicht. Kein Triumphbogen schildert ihn, wie der Titusbogen die Tempelgeräte aus Jerusalem. Und auch unter sasanidischen Darstellungen finden wir wohl Könige auf Sesseln, aber nicht auf den historischen Thronen der großen Staatsceremonien. Auf dem Berg-Kristall, welcher den Nabel der goldenen Schüssel Khosrō's I. Anōshirwān bildet²⁾ (Abb. 10), sitzt der Großkönig auf einem Sessel, dessen Seiten von je einem Flügelpferd getragen werden. Und auf der postsasanidischen Silberschüssel der Sammlung STROGANOFF in Rom³⁾ hockt der Fürst, an Kissen gelehnt, auf einem den achaemenidischen Estraden

ähnlichen Klinen-Thron, dessen Seiten von zwei Löwen, dessen Mitte vielleicht von einem Lotos getragen wird; der Sitz ist von einem Teppich bedeckt, nächst den Teppichen in den Böoten des Saujagd-Reliefs von Tāq i bustān (Khosrō II. Parwēz) wohl der ältesten orientalischen Darstellung eines persischen Teppichs.

Spätestens seit dem 14. Jhdt. p. Chr. begegnen Bilder von Thronen häufig auf persischen Miniaturen. Meist sind das viereckige, eher sechs- oder achteckige niedrige Sitze, mit einem Geländer, auf denen man mit Kissen hockt⁴⁾. Diese Form, die die Mitte hält zwischen dem Thronsessel und der Thronstrade der alten Zeit, steht offenbar im Zusammenhang mit wesentlich älteren Darstellungen indischer Throne⁵⁾. Als Throne der staatlichen Ceremonien sind diese Sitze ebensowenig aufzufassen, wie die sasanidischen

¹⁾ Gerade auf etruskischen Vasen finden sich auch die Atlanten ägyptisch-hettitische Art häufig, gewiß kein Zufall.

²⁾ In der Bibliothèque Nationale cf M. DIEULAFOY, *L'art antique de la Perse* V letzte Tafel; SMIRNOFF, *Argenterie Orientale* pl XXIV no 52. CHABOUILLET, *Catal. Génér. des Camées etc. de la Bibl. Nat.* no 2538.

³⁾ SMIRNOFF, *lc* pl XXXV no 64.

⁴⁾ Vgl. eine häufig wiederholte indische Miniatur, die Bābar, Humāyūn, Akbar und Djihāngir gemeinsam unter einem Baldachin thronend zeigt, z. B. STANLEY LANE-POLOE, *Medieval India under Mohammedan Rule*, London 1903, frontispiece.

⁵⁾ Relief von den *railings* von Amarāvati (um 250 a. Chr.) nach FERGUSSON, *Tree and Serpent Worship* 1873 Tf I LXII bei GRÜNWEDEL, *Buddistische Kunst in Indien*, *Handb. d. Museums f. Völkerkunde* 1900, Abb 5: Kleiner Stupa auf einem Throne, von den Nāgas verehrt.

dischen Sessel. Ein solcher ceremonieller Thron aber erscheint z. B. auf einer Miniatur des berühmten Shāhnāme EDMOND'S DE ROTHSCHILD, welches um 1566 für Shah Tahmasp I. vollendet wurde¹⁾. Auf einer sechseckigen Estrade auf Füßen in Gestalt von Löwenköpfen, mit reich ornamentiertem Geländer, zu der vorn drei Stufen führen, erhebt sich hier ein ebenfalls reich ornamentierter Pavillon mit Türmen und einer Kuppel mit Fenstern (Laterne) darüber. In diesem Pavillon sitzt der Fürst auf Kissen. Das ist die alte achaemenidische Anordnung des Sitzes auf der Estrade unter dem Baldachin.

Auch die neuesten Throne haben noch uralte Formelemente erhalten. Noch heute steht im Thronsaal zu Teheran der Takht i marmar, der Thron des Karīm Khān Zend, 1750—1779, den Agha Muḥammed Shah aus Shirāz nach Teheran brachte²⁾. Er ist aus sog. Marmor von Yezd, einer brasilianischem Onyx ähnlichen Alabaster-Varietät verfertigt. Zwei Stufen mit kauernenden Löwen führen zu einer geräumigen Plattform, die in der Mitte und hinten von Säulen mit Löwen, an den Seiten aber von menschlichen Gestalten getragen wird. Diese etwas grotesk gebildeten Figuren stellen Djinns oder Dēws (Genien oder Teufel) dar. Der alte Symbolismus der achaemenidischen Throne ist also verloren, und auch die künstlerische Form steht der alten zu fern, als daß man eine spontane Nachahmung für möglich halten könnte. Es ist alte Tradition. Auf dem hinteren, engeren Teil der Estrade sitzt kniend der Shahinshah auf perlengestickten Kissen. Anders der Takht i Ṭa'ūs, der Pfauenthron³⁾: eine Estrade auf stark geschwungenen Füßen mit zwei Stufen daran, deren Ansichtsflächen Drachenreliefs zeigen; ringsum ein Geländer, im Hintergrund eine reich ornamentierte Rückwand. Dieser ganze Thron ist über und über mit Gold belegt und mit Juwelen incrustiert, so daß sein Wert, als er um 1800 für Fath 'Alī Shah verfertigt wurde, 100 000 Tumān (= 4 Millionen Mark) betrug. Trotz der Einwände JACKSONS glaube ich mit CURZON, daß dieser Thron nicht der berühmte Pfauenthron der Großmoghule von Indien ist, den Nādir Shāh nach Teheran entführte. Dieser Pfauenthron von Dehli soll von Timur begonnen, von Shāh Djihan vollendet worden sein. Nach dem von JACKSON citierten Padshāhnāme von 1634 n. Chr. waren an ihm für 28 600 000 Rupien Juwelen, für 1 400 000 Rupien Gold angebracht; die Arbeit, die 7 Jahre dauerte, kostete 10 Millionen Rupien, so daß der Gesamtwert über 88 Millionen Mark betrug. Drei Franzosen, der Arzt BERNIER um 1663, der Juwelier TAVERNIER um 1665 und THÉVENOT um 1666, haben den Thron gesehen und beschrieben. Der Thron war eine Estrade, zu der drei Stufen emporführten, und über der zwölf Säulen mit Smaragden einen Baldachin trugen. Seinen Namen hatte er von daran angebrachten Pfauengestalten, welche ein französischer Juwelier gemacht haben soll.

Wie die iranischen Throne aussahen und welche Vorstellung Firdausi und al-Tha'ālibi mit den Beschreibungen ihrer Vorlagen verknüpften, ist damit klar: eine Estrade mit Geländer, zu der Stufen hinaufführen, aus edelstem Material, von Gold und Juwelen strahlend, darauf ein Gewölbe oder ein Baldachin, ebenso reich gestaltet,

¹⁾ MIGEON, *Manuel d'art musulman II* pg 35 fig 30. Die wenigen Zeilen Text der Miniatur lassen mich nicht erkennen, wer dargestellt ist, es ist von der *takht i spahbadh* und von *takht u tādj u kulāh* die Rede. Das Bild ist natürlich ein stereotypes.

²⁾ Der Thronsaal bei HENRY BINDER, *Au Kurdistan, en Mésopotamie et en Perse*, pg 407; der Thron selber bei A. V. WILLIAMS JACKSON, *From Constantinople to the Home of Omar Khayyam* pg 110; FLANDIN & COSTE, *La Perse moderne* pl XXXI; GEORGE N. CURZON, *Persia and the Persian Question I* pg 312s.

³⁾ CURZON *lc* 317ss; JACKSON *lc* 99—109. Er soll nach dem Beinamen einer Gemahlin Fath 'Alī Shāh's, zu deren Vermählungsfeier der Thron verfertigt wurde, benannt sein.

Teppiche und Brokate. Auf den Stufen des Thrones Sitze für bestimmte Würdenträger, wie neben Dareios die Großen des Reiches auf dem Throne selbst erscheinen, ferner Feuerbecken, wie dort Räuchergefäße stehen. Fällt man nun alle diese Züge, die sich auf die iranischen Throne beziehen, aus, so bleibt ein Rest von Elementen, die sich mit diesem Bilde nicht vereinigen lassen: die Darstellung des Sternenhimmels mit den 12 Zeichen des Zodiacus, den 7 Planeten vom Saturn bis zum Mond, natürlich auch der Sonne; der Mechanismus, der diese Sternbilder in Bewegung setzt, so daß man die Stunden des Tages und der Nacht und Horoskope von ihnen ablesen konnte, der diesen Himmel über die Erde wandern und den Mond seine Phasen durchlaufen läßt¹⁾. Es liegt auf der Hand, daß hier von einer astronomischen Kunstuhr die Rede ist, wie wir sie aus dem hellenistischen Altertum kennen, und von denen gerade ein spätes und durch H. DIELS neuerdings gut bekannt gewordenes Beispiel, die Kunstuhr von Gaza²⁾, zeitlich und örtlich dieser von Firdausi und al-Tha'ālibi beschriebenen Kunstuhr von Gazna nicht fern steht. Es ist ferner klar, daß gerade diese Elemente sich in den Quellen des Dichters und des Chronisten vorgefunden haben müssen, und es wird sich zeigen, daß gerade diese phantastischen Züge, denen gegenüber der Juwelenreichtum des Thrones nüchtern und realistisch erscheint, wahr und historisch beglaubigt sind. Und wie ich annehme, besitzen wir in einem gleichzeitigen Kunstwerke eine partielle Darstellung dieses mechanischen Werkes.

Über die Quellen Firdausis hat TH. NÖLDEKE Klarheit geschaffen³⁾; die des Tha'ālibi hat ZOTENBERG in der Einleitung zu seiner Ausgabe behandelt⁴⁾.

¹⁾ Firdausi weist einen Teil dieser Dinge legendär bereits dem Throne des Djāmasp zu; bei al-Tha'ālibi sind die Bilder der 7 Klimata und der Könige, die Firdausi auf dem Brokat erwähnt, am Thron selbst. Die Worte Firdausis, welchen Dingen der Thron in den verschiedenen Jahreszeiten gegenüber stand, könnten fast den Gedanken erzeugen, als sei der ganze Thron beweglich gedacht.

²⁾ H. DIELS, *Über die von Prokop beschriebene Kunstuhr von Gaza* aus den *Abhandlungen d. K. P. Akad. d. Wiss.* 1917 *Phil. hist. Klasse* no 7.

³⁾ Einleitung zur *Gesch. d. Perser u. Araber z. Z. d. Sasaniden aus der Chronik d. Tabari* Leiden 1879; *Persische Studien II, Wiener Sitzungsberichte CXXVI*, XII 1892 und *Grundriß d. Iran. Philologie II* 4, 1895. — Ferner Baron V. ROSEN, *Къ вопроу объ арабскихъ переводахъ Худай-намэ*, St. Petersburg 1895. Schon zur Zeit Khosros I. sind uns schriftliche Aufzeichnungen bezeugt. (Agathias II 27 u. IV 30: βασιλικά ἀπομνημονεύματα und βασιλικά διφθέραι). Die Angaben der Vorrede zum Shāhname, vom Enkel Timurs, Bāisonghor, und der kurzen prosaischen Einleitung enthalten als historischen Kern, daß in der Zeit zwischen der Krönung des letzten Sasaniden, Yazdagerds und dem Tage von Qādisiyyah, als man den völligen Zusammenbruch des Reichs noch nicht ahnte, also zwischen 632/3 und 636/7 p. Chr. eine vollständige Chronik des Reiches in Pehlewī unter dem Namen *khvatāi-nāmak* verfaßt wurde, die bis zum Ende der Regierung Khosrōs II., 628, reichte. Dieses Werk, von welchem später viele in Einzelheiten variierende Rezensionen existierten, die als »Lebensbeschreibungen der Könige« oder »Buch der Khosroen« bekannt waren, wurde von Ibn al-Muqaffa' ins Arabische übersetzt und damit in die arabische historische Literatur eingeführt. Um 346 H./957 Chr. wurde dann aus dem *Khvatāi-nāmak* durch vier zoroastrische Gelehrte für Abu Manşūr b. 'Abd al-razzāq, den Herrn von Tōs, unter Erweiterung des Stoffes aus anderem mittelpersischem Material ein prosaisches Shāhname in neupersischer Sprache geschaffen, welches bald darauf von Daqiqi zur Zeit des Nūh b. Manşūr, 366—387 H./976—997 Chr., in Verse zu fassen begonnen wurde. Das Fragment des Daqiqi hat Firdausi erhalten, der sein für Maḥmūd von Ghazna geschaffenes Werk um 389 H./999 Chr. oder 401 H./1010 Chr. abschloß.

⁴⁾ Sein Werk ist für Abu Muẓaffar Naşr b. Naşir al-dīn abī Manşūr, den Bruder des Maḥmūd von Ghazna, um 408—412 H./1017—1021 Chr. verfaßt. Abgesehen von den für

Beide Stellen, die des Firdausi und die des Tha'alibi gehen auf verschiedenen Wegen auf das Khvatai-namak aus der Zeit des Yazdagerd zurück¹⁾, und da die beiden Beschreibungen der Kunstuhr, obwohl sie nicht mehr richtig verstanden wurden, für die verschlungenen Wege dieser Tradition eine bemerkenswerte Übereinstimmung zeigen, so müssen wir folgern, daß die gleichzeitigen und offiziellen διφθέραι eine solche Beschreibung des Thrones enthielten. Das ist nicht etwa nicht zu erwarten; denn auch die Baunachrichten der Sasaniden müssen darin enthalten gewesen sein. Eine Beglaubigung erhält diese Nachricht über die Kunstuhr des Khosrō II. nun aus einer ganz unabhängigen und in ihrem historischen Wesen zweifelsfreien Quelle.

II. Theophanes und Kedrenos

Fast ebensolange wie die Verse des Firdausi war mir durch historisch-geographische Studien die parallele Nachricht bei den Historikern des Herakleios bekannt geworden. Es handelt sich um den zweiten Feldzug des Herakleios gegen Khosrō II. i. J. 624, bei welchem er die Residenz in Adharbaidjān, Gandjak, erobert²⁾. Die Berichte stehen bei Theophanes und Kedrenos³⁾. Eine Nebeneinanderstellung lehrt, daß Kedrenos den Theophanes in Nebendingen gekürzt hat. Hingegen fehlt bei Theophanes gerade die uns interessierende Beschreibung der Kunstuhr. Es ist zu beweisen, daß Kedrenos auch diese Einzelheit wie die ganze Geschichte der Zeit von Maximianus und Maximinus bis Nikephoros aus Theophanes entnommen hat. Daß dessen Text bei Theophanes gerade hier verderbt und lückenhaft ist, hat schon GEORG HOFFMANN⁴⁾

den sasanidischen Abschnitt seines großen Werkes in Betracht kommenden arabischen Quellen, wie Hamzah al-Isfahāni, der nicht erhaltenen Chronik des Ibn Khurdādhbih, von Tabari und einem Mas'ūdi al-Marwazi, die al-Tha'alibi bei entsprechender Gelegenheit citiert, benutzte er einen sasanidischen Almanach, das Āyin-nāme, welches auch von Ibn Qutaibah und von al-Mas'ūdi im Kitāb-al-tanbih citiert wird, und von welchem ein illuminiertes, altpersisches Manuskript auf Purpurpapier bezeugt ist. Dies Āyin-nāme benutzte al-Tha'alibi vermutlich in der Übersetzung des Ibn al-Muqaffa'. An zwei Stellen citiert er ferner einen »Verfasser des Buches Shahnāme«, von denen sich die eine sicher nicht auf Firdausi beziehen kann, die andere es nicht muß. Trotzdem Firdausis Werk damals schon fertig war, hat al-Tha'alibi es nicht benutzt und auch nicht das für Ibn 'Abd al-razzaq al-Tōsi verfaßte Shahnāme. Vielmehr folgt er im allgemeinen einer großen Chronik, die er indessen nie citiert. Sie ist nicht das arabische Khudhāi-nāme des Ibn al-Muqaffa', sondern muß ein überarbeiteter Text davon gewesen sein, welcher dem Werke, das die Unterlage des Tabari bildete, ähnlich war. Vgl. pg 2 Anm. 6.

¹⁾ In den Worten »Alexander in seiner Unwissenheit« bei Firdausi liegt ein Hinweis auf Charakter und Alter der Quelle; sie passen in die Tendenz der mazdayasnischen Zeit der Sasaniden, nicht in die Spätzeit, in der Nizāmi sein Iskandar-nāme schrieb.

²⁾ Zur Chronologie vgl die Dissertation von ERNST GERLAND, *Die pers. Feldzüge des Kaisers Herakleios*, in der *Byzant. Zeitschrift* III 2, 1894. Zur Geographie vgl. H. RAWLINSON, *Notes on a Journey through Persian Kurdistan to the Ruins of Takht-i-Soleimān* und *Memoir on the Site of the Atropatenian Ecbatana*, beide in *J. R. Geogr. Soc.* X 1840.

³⁾ Theophanes schrieb in der 2. Hälfte des VIII. scl. unter der Regierung des Constantinos V. Kopronymos, 741–775, und der Irene, und ihres Sohnes Leo IV., 775–780, Ausgabe von DE BOOR, Teubner 1883. Georgios Kedrenos schrieb seine *Σύνοψις ἱστοριῶν* nach der Abdankung Michaels VI. Stratiotikos, 1057 p. Chr., unter Isaak Komnenos; Ausg. von BEKKER, Bonn, I 721 ss.

⁴⁾ G. HOFFMANN, *Auszüge aus Syrischen Akten Persischer Märtyrer*, *Abhdlg. f. d. Kunde d. Morgenlandes* VII 3, Leipzig 1880. Excurs 17: *Ganzak*.

erkannt. Eine Ergänzung hat TAFEL nach des Anastasius lateinischer Übersetzung des Theophanes vorgenommen¹⁾, die von DE BOOR benutzt ist. Anastasius, der Bibliothekar des Papstes Johannes VIII., schrieb seine *Chronographia Tripertita*²⁾ im letzten Drittel des 9. Jhdts. Mit ihr ist wörtlich gleich die um 1000 geschriebene *Historia miscella*³⁾ des Paulus Warnefridus, beides für die historische Kenntnis des abendländischen Mittelalters über Ostrom grundlegende Werke.

Kedrenos hatte den ausführlichsten Text des Theophanes vor Augen, ausführlicher als der uns erhaltene, excerpiert ihn aber nur; Anastasius fand eine ganz ähnliche Verderbnis und Lücke vor, wie sie die uns erhaltenen Texte aufweisen. Aber Anastasius hat allein die für das Verständnis wichtige Stelle überliefert, daß der Kaiser, dem Heer in Gandjak Ruhe gönnend, Überläufer empfängt, welche ihn über Khosrôs Flucht näher unterrichten.

Darnach ist der Hergang folgender: Herakleios erfährt, daß der Großkönig Khosrô mit 40 000 Mann bei Gandjak in Adharbaidjân stehe⁴⁾, und zieht eiligst dorthin. Ein für den Kaiser siegreiches Vorpostengefecht findet statt, auf welches hin der Großkönig unter Mitnahme des Geldes, des Feuers und des Kohlenorakels, das Land verheerend, um den Kaiser am Nachrücken zu verhindern, nach seiner Lieblingsresidenz Dastagerd in Bêth Armâjê⁵⁾ flieht. Überläufer unterrichten den Kaiser über

¹⁾ TAFEL, in *Wiener Sitzungsberichte* IX, 1852.

²⁾ Im 2. Bande der Teubner'schen Ausgabe des Theophanes von DE BOOR.

³⁾ Herausgeg. von FR. EYSENHARDT, Berlin 1869.

⁴⁾ Über den Ort außer RAWLINSON und HOFFMANN auch NÖLDEKE, *Tabari* pg 100 u. 501, und J. MARQUART, *Ēransâhr n. d. Geographie des Ps. Moses Xorenac'i, Abhandlungen d. Götting. Ges. d. Wiss.* N. F. III 2, 1901. Seit RAWLINSON wird der Ort allgemein mit Takht i Sulaimân zwischen Sa'inkale und Zandjân identifiziert. Das beruht auf der bei arabischen Geographen überlieferten Gleichsetzung von Gandjak, Gazna mit Siz älter Čes und Čečast, und dem dort beschriebenen Krater mit der merkwürdigen Naturerscheinung eines sein Niveau nie verändernden Sees. Dennoch stehen der Gleichsetzung gewichtige Bedenken entgegen. Man müßte Gandjak näher von Marâgha in den Ebenen SO. des Urmiya-Sees suchen. MARQUART hat, nach mündlicher Mitteilung, auch die Gleichung RAWLINSONS aufgegeben und in einem Manuskript die Frage neu untersucht.

Den Gedanken des durch Feuer zerstörten Feuertempels variiert auch Georgios Pisida, *Ηρακλίας* v 214: »ἀπηνθρακώσας τοὺς θεοὺς τῆς Πέρσιδος«; ähnlich v 201: »τοὺς ἑαυτοῦ προστάτας τοὺς ἀνθρακας.« Die Anspielung auf des Theophanes *πλάνη τῶν ἀνθράκων* in Gazako ist so deutlich, daß die von Georgios Pisida erzählte Eroberung von *Δαραρτασει* (Dativ, v 167) nur auf Gandjak bezogen werden kann. Der Name, der nichts mit Dastagerd gemein hat, ist gut persisch »Tor, Pforte des Artasher« (v 173 Ἄρτασῆρ), denn Ardashir soll Gandjak gegründet haben. Dastagerd ist als Residenz jünger. Darartasēr lag im Norden Persiens; denn Persis ist in diesen Schriftstellern nie die eigentliche Persis, das heutige Fârs, sondern wie in unserem modernen Sprachgebrauch das ganze Irân. In Fârs würde Khosrô sein Feuer und seine Magier vor Herakleios sicher geglaubt haben. Dann ist die Heraklías also im Sommer 624 verfaßt.

Über das Ädhargushasp vgl. HOFFMANN, *lc* Nachtrag; NÖLDEKE, *Tabari lc*. Von den beiden andern großen Feuern lag das Burzin-Mihr in Rêvand NW Nêshâpûr in Khurâsan, das Ädhar Farnabak in Kâriyân, welches Dorf die persische Karte *Naqsh i Fârs* des Mirzâ Ḥasan Shîrâzî dicht östlich von Harm (dies unter 53° 30' OL Gr., 28° 10' NB) verzeichnet.

⁵⁾ Über Dastagerd vgl. das Kapitel *Seleukeia und Ktesiphon* in SARRE-HERZFELD, *Archaeolog. Reise im Euphrat- und Tigrisgebiet* Bd II. Die Gleichheit von *Θηβαρμαῖς* mit Bêth Armâjê hat G. HOFFMANN erkannt und schon NÖLDEKE angenommen. Sie ist durch die Variante des Namens Ἄρμαν im *Chronikon Paschale*, ed. MIGNÉ Sp 1021, gesichert, indem die Zerlegung des Namens in die 2 Elemente *Θηβ-* (d. i. Bêth, Βηθ-) und *-Αρμαῖς* darnach zweifel-

die Flucht, der den König verfolgen läßt, selbst aber in Gandjak einzieht. Er be-
sichtigt persönlich das Schloß mit der Kunstuhr und verbrennt dann Schloß und
Tempel. Nicht die ganze Stadt, in der das Heer die Ruhetage verbringt, sonst könnte
er nicht in seinem vom dritten Feldzuge aus Gandjak an den Senat geschriebenen
und am Pfingsttage des Jahres 628 von der Kanzel der Hagia Sophia verlesenen
Briefe die Stadt mit ihren 3000 Häusern beschreiben¹⁾. Nachdem der Kaiser im
Kampf gegen Nachhuten des Großkönigs viele Ortschaften des Hochgebirges Mediens
verwüstet hat, verläßt er Adharbaidjān, um ins Winterquartier nach Albanien zu ziehen.

Das ist die Gedankenfolge des ursprünglichen Berichtes des Theophanes, die aus
diesem, aus Kedrenos und aus Anastasius mit Sicherheit erschlossen werden kann.
Damit ist bewiesen, daß Kedrenos' Schilderung der Kunstuhr in seinem Exemplar des
Theophanes stand. Nun schrieb Theophanes etwa 150 Jahre nach den Ereignissen.
Welche Quelle er benutzte, kann ich nicht ermitteln und ist meines Wissens nicht be-
kannt, da seine Hauptquelle, Theodoros Lector, nur bis zur Regierung Justinians reicht²⁾.
Aber mit Sicherheit wird man annehmen dürfen, daß ihm für seine jüngste Vergangen-
heit ein sehr ausführliches und zuverlässiges Material zur Verfügung stand. Wie dem
auch sei, die bei Kedrenos erhaltene Beschreibung der Kunstuhr muß auf einer gleich-
zeitigen Quelle beruhen, auf Autopsie des Kaisers, und da Kedrenos bewußt kürzt,
so muß man erwägen, daß die Schilderung bei Theophanes ausführlicher gewesen sein
kann, und wenn nicht bei ihm, so in Theophanes' Quelle.

Die Schilderung lautet: »Als (Herakleios) dort (sc. in den Palast von Gandjak)
eintrat, fand er den scheußlichen Götzen (des Khosrō) und sein Bildnis, im kugel-
förmigen Dach des Palastes wie im Himmel thronend, und um es herum die Sonne,
den Mond und die Sterne, welche der Götzendiener wie Götter anbetete, und seine
sceptertragenden Boten hatte er rings aufgestellt. Dort hatte der Gottesfeind, Tropfen
gleich Regen zu träufeln und Geräusche gleich Donner zu erzeugen, Maschinen her-
stellen lassen.«

Abgesehen von der aus dem religiösen Gesichtspunkte heraus verzerrten Wieder-
gabe des Gesehenen³⁾, wird also genannt: 1. eine Götterstatue, vermutlich des Ohormizd,
2. eine Statue des Königs selbst. Das »im« kugelförmigen Dache und »im« Himmel
ist gewiß als »unter«, nicht »auf«, zu verstehen, weil der Gegenstand erst »in« dem
Palaste, nach dem Eintreten, gesehen wird. 3. Sonne, Mond und Sterne können, da
die Sterne keine statuarische Darstellung, wie vielleicht Sonne und Mond als Mithra
und Mäh zulassen, nur als astrologische, nicht als religiöse Darstellungen vorgestellt
werden. 4. Die »sceptertragenden Boten« erinnern an die achaemenidischen *είσαγγελείς*,
an den Lanzen- und den Streitaxträger des Dareios, und dürften als Bilder der hohen
Staatswürdenträger zu verstehen sein. Von einem Throne, auf dem der König in

los ist. Das ist die Provinz, in welcher Dastagerd liegt. HOFFMANN meint, diese Bezeichnung
»das Aramaeerland« sei nicht in Babylonien einheimischen, heidnischen Ursprungs, sondern
vielmehr aus der Bibel durch Juden und Christen auf die dortigen Heiden übertragen und
etwa von christlich-syrischen Missionaren geschaffen. Diese Auffassung wird durch unsere
Stelle unterstützt, denn der Name gehört in die Aussage der Überläufer, und das waren ge-
wiß Christen, nicht mazdayasische Unterthanen des Großkönigs.

¹⁾ *Chronicon Paschale*, ed. MIONE Sp 1017–1025.

²⁾ V. SARRAZIN, *De Theodoro Lectore Theophanis fonte praecipuo*, in den *Commentationes philologicae Jenenses* vol I 1881 pg 165–238.

³⁾ Die religiöse Stimmung der Beschreibung ist für die später zu besprechenden abend-
ländischen Schilderungen nicht unwesentlich, und charakteristisch für alle Schriftsteller dieser Zeit.

Person säße, und auf dessen Stufen die Würdenträger ihre Sitze hätten, ist hier nicht die Rede, vielmehr lediglich von Statuen dieser Personen, und der letzte Satz, 5. über die Maschinen, welche Regen und Donner hervorbrachten, läßt unzweifelhaft erkennen, daß das Ganze eine besonders reich ausgestattete Kunstuhr war.

Das ist die ganz unabhängige Beglaubigung der bei Firdausi und al-Tha'ālibi erhaltenen alten persischen Nachricht über diese Kunstuhr. Da außer den astrologischen Elementen auch der König mit Würdenträgern dargestellt war, so wird verständlich, wieso die persische Überlieferung das Werk für einen Thron halten konnte. In dem Namen Ṭāqdis scheint mir aber auch ein Hinweis zu liegen, einerseits, daß dies »thron-ähnliche« Werk eben kein Thron war — für den der Name sehr unpassend wäre — andererseits, daß sein architektonischer Aufbau einem persischen Throne mit seiner Estrade und seinem Baldachin ähnelte. Mit Recht darf man die persischen Nachrichten von der Beweglichkeit des Sternenhimmels, dem Anzeigen der Stunden des Tages und der Nacht mit den griechischen von der Darstellung der Gestirne und dem Regen und Donner erzeugenden Mechanismus vereinen. Diese Dinge liegen durchaus innerhalb der Möglichkeiten spätantiker Kunstuhren.

III. Die Exaltatio S^{ae} Crucis und die Sächsische Weltchronik.

Seit der Schulzeit kenne ich eine dritte Beschreibung des gleichen Gegenstandes, an sehr abgelegener Stelle, nämlich aus der *Sächsischen Weltchronik*¹⁾.

¹⁾ Ich stelle die entscheidenden Worte des nicht leicht zugänglichen Textes hier gleich neben die entsprechenden einer *Exaltatio sanctae crucis*:

BONINUS MOMBRIUS (um 1460), *Sanctuarium seu vita sanctorum*, nov. ed. cur. Mon. Solesmenses I, Paris 1910, pg 379 ss.

»Chosroe Hierosolymam advenit: ecclesiam Christi subuertit: ligni salutaris partem asportavit. Fecerat namque sibi [Chosroe] turrem [-rim] argenteam in qua [inter]lucentibus gemmis thronum sibi [vac.] extruxerat aureum: ubi [st. d. ibique] solis quadrigam et lunae [vel] stellarum imaginem collocaverat: atque per occultas fistulas et [st. d. aquae] meatus adduxerat aquam [vac.]: ut quasi deus pluviam desuper videretur infundere: et dum subterraneo specu equis in circuitu [con]trahentibus circum acta turris fabrica[ta] moveri videbatur: quasi quodammodo rugitum tonitruum iuxta possibilitatem artificis imitabatur [st. d. mentiebatur]. In hoc itaque loco sedem sibi paraverat: atque iuxta se [st. d. eam] quasi collegam dei Crucem dominicam posuerat [st. d. posuit].

. . . . Eraclius ad sedem ipsius venit: et cum paucis ad eum ascendit. — Chosroe wird enthauptet, der Sohn getauft. — Totumque argentum turris illius in praedam sui exercitus deputavit: aurum vero vel gemmas in vasis utensilibus ad restorationem ecclesiarum quas tyrannus destruxerat reservavit.«

Sächsische Weltchronik, hersg. v. LUDWIG WEILAND, in *Mon. Germ. Hist., Script. qui vernac. ling. usi sunt II*, Hannover 1877.

»Koning Cosdras gewan oc Jerusalem unde nam dar det hilege cruce unde vorde it mit eme in Persyam. Dese Cosdras was so homūdich dat he sprach, he were got. . . . He let mit groter list maken en werk lic deme himele van golde und van silvere unde van edeleme gesteine; he let darinne maken sunnen unde manen unde de sternen, unde dat it darvon regenede unde donrede. Dit werk togen under der erde heimlike perede unde andere dier, de dar starke noch to waren. Dat ging umme, also de himel doth mit der sunnen unde den manen unde den sternen. Hirovene satte he sinen tron unde bi sic dat hilege cruce, also it ime gesibbe were, unde schop dar sine wonunge, also he got were.

. . . . Eraclius quam oc to deme himele dar de alde Cosdras uppe was mit deme hilegen cruce de koninge ward geslagen, de himel tobroke. Dat silver gaf de keiser dem here unde andere cyrode vele, dat golt den godeshusen, de verstoret waren, dat men de wider buwede.«

Es ist evident, daß nur aus dem Interesse an der Kreuzeslegende die Nachricht über den Thron des Khosrō sich soweit hin verirren konnte, daß also die *Sächsische Weltchronik* hierin mit der Kreuzeslegende zusammenhängen muß.

Über die Anfänge dieser Legende hat E. LUCIUS gehandelt¹⁾. Zur Zeit der Einweihung der Constantinischen Grabeskirche in Jerusalem um 335 wußte man von dem Kreuze noch nichts. Seine erste Erwähnung geschieht am Ende der vierziger Jahre des IV. scl. Die Entdeckung erzählt erst die nur in der syrischen Version erhaltene Protonike-Legende. Diese Gemahlin des Kaisers Claudius findet das nach dem Tode der Apostel von den Juden vergrabene Kreuz, das seine Echtheit sogleich durch eine Totenerweckung beweist. Die älteste Protonike-Legende steht in der *Doctrina Addaei*, die in Edessa gegen Ende des IV. oder Anfang des V. scl. verfaßt ist. Sie selbst ist älter. Zwischen dieser Protonike-Legende und der Helena-Legende besteht eine der vollkommensten Legendenübereinstimmungen. Die erstere ist das Vorbild dieser: die Kaiserin Helena findet das vergrabene Kreuz wieder. Soweit die legendäre Auffindung des Kreuzes.

Geschichte ist folgendes²⁾: in dem jahrzehntelangen Kriege gegen die Rhomaer zog Khosrō's II. Feldherr Shahrbarāz 614 in das eroberte Jerusalem ein. Das Kreuz haben die Christen, nach dem Vorbild der Legende, vergraben. Der Patriarch Zacharias gibt auf der Folter den Ort an, und es wird 614 fortgeschafft. Der christliche Finanzminister Khosrō's, Yazdīn, dessen Stammsitz in Kerkūk war, erhält ein Stück des Kreuzes; das Kreuz selbst wird mit Ehren in dem neuen Schatzhause zu Ktesiphon aufbewahrt³⁾, nicht etwa in Gandjak, sonst würde es Herakleios ja zurückerobert haben. Welcher Herrscher das Kreuz zurückgab, darüber schwanken die Angaben. Zweifellos wurde es in dem Frieden, den Herakleios nach Khosrō's Ermordung mit dem nestorianischen Katholikos Īshō'jahbh als persischem Unterhändler schloß, ausgeliefert und am 14. September 629, dem Tage des Festes der Kreuzeserhöhung, von Herakleios selbst feierlichst in Jerusalem wieder aufgerichtet⁴⁾.

Im Jahre 628 hatte der Prophet Muhammed Waffenstillstand mit den Mekkanern geschlossen. 630 erneuerte er den Kampf, der zur Einnahme Mekkas führte. In der Zwischenzeit war Abu Süfiyān, ein Araber aus Mekka, mit einer Handelskarawane in Jerusalem, war Augenzeuge und beschrieb des Herakleios feierlichen Einzug. Das

¹⁾ LUCIUS, *Anfänge des Heiligenkultus*, 1904, pg 165 ss.

²⁾ Vgl TH. NÖLDEKE, *Die von GUIDI herausg. syrische Chronik*, *Wiener Sitzungsber.* CXXVIII, IX 1893, pg 24 s. — Ders., *Tabari-Übers.* pg 291. — J. LABOURT, *Le christianisme dans l'Empire Perse*, *Bibl. de l'enseign. de l'hist. ecclés.*, Paris 1904, pg 233 ss.

³⁾ Nach NÖLDEKE-GUIDI *lc* das οἶκος τοῦ σκοτεινοῦ ὃν αὐτὸς ὠχύρωσεν ἐκ νέου κτίσας εἰς ἀπόθεσιν χρημάτων, Theophanes, Bonn 502. Vgl *Chron. Pasch.* ed. MIGNE Sp1019. Der Name des »Hauses der Finsternis«, das auch dem entthronten Khosrō zunächst als Gefängnis diente, erinnert an das andere Staatsgefängnis der Perser, das »Schloß der Vergessenheit«, λίθης φρούριον, Gilgird, welches RAWLINSON als im Bakhtyāri-Lande liegend beschrieben wurde. *J. R. G. S.* IX, 1839, pg 84.

⁴⁾ Nach der *Syrischen Chronik* NÖLDEKE-GUIDI, ebenso nach dem Armenier Sebeos und Nikephoros von Constantinopel war es Feruhān, d. i. eben der Feldherr Shahrbarāz, welcher Khosrō's II. Enkel Ardashir S. d. Shīrōē tötete und nur 40 Tage regierte, der das Kreuz zurückgab. Nach der christlich-arabischen Chronik des 'Amr bei ASSEMANI III 96 war es Ardashir; auch Bōrān, die Tochter Khosrō's, welche den Eheantrag des Shahrbarāz ablehnte, wird bei Tabari (pg 391) genannt. Bei der Verworrenheit der Verhältnisse der letzten Sasanidenzeit ist diese Discrepanz der Nachrichten nicht auffällig.

ist die Zeit, sind die Kämpfe, in denen sich die alte Welt des Mittelmeeres und des Orients zu Tode gesiegt hat. Im Augenblick, bevor sie zu Grunde geht, feiert sie ahnungslose Triumphe. Und inzwischen ist in einem abgelegenen Erdenwinkel schon das Neue geboren, das eine andere Epoche der Weltgeschichte heraufführen sollte.

In diesen historischen Nachrichten der Byzantiner, Syrer, Armenier, Araber und Perser finden wir nichts, was wie die *Sächsische Weltchronik* das Heilige Kreuz mit dem wunderbaren Thron oder der Kunstuhr des Khosrō verknüpfte¹⁾. Der älteste Beleg hierfür ist das *Martyrologium* des Erzbischofs ADO VON VIENNE (gest. 874)²⁾. In bezug auf die Beschreibung des Thrones des Khosrō stimmt diese Stelle des ADO so wörtlich mit der oben abgedruckten *Exaltatio* überein, daß ich oben die unwesentlichen Varianten in [] daneben gesetzt habe. Diese Varianten lehren, daß die *Exaltatio* den besseren Text besitzt, daß also ihr Prototyp die Vorlage ADOS gewesen sein muß. Es mag hier genügen, gezeigt zu haben, wie das Problem steht: Die Schilderung der fraglichen Stelle der *Sächs. Weltchronik* stimmt wörtlich mit Fassungen der *Exaltatio* überein, und für die *Exaltatio*, welche sehr früh im Anschluß an das Kreuzeserhöhungsfest entstanden sein dürfte, vielleicht ein Jahrhundert vor ADO VON VIENNE, steht der Verbindungsweg zur byzantinischen historischen Überlieferung, vermutlich dem Quellmaterial des Theophanes, offen. —

Die Untersuchung über die Beschreibung der Kunstuhr bei Kedrenos hatte zu dem Ergebnis geführt, daß sie über Theophanes auf eine authentische Beschreibung, die bei Gelegenheit der Besichtigung durch Herakleios ermöglicht wurde, zurückging. Diesen Zug, daß der Kaiser persönlich den »Himmel« Khosrōs sah, haben selbst die spätesten Berichte bewahrt. Wir hatten einerseits die eigenartig religiöse Färbung jener Chronisten bemerkt, die sich auch in den abendländischen Werken deutlich widerspiegelt, andererseits im Auge behalten, daß die Schilderung ausführlicher gewesen sein könnte, als Kedrenos sie mitgeteilt hat. Vergleichen wir nunmehr mit ihr die abendländische Schilderung, so fällt auf: 1. daß die Kunstuhr hier wieder, wie bei Firdausi und al-Tha'ālibi als Thron aufgefaßt wird, 2. daß die Kunstuhr mit dem Heiligen Kreuz verknüpft wird, 3. daß hier einige Züge sind, die mit der orientalischen, aber nicht mit der byzantinischen Beschreibung übereinstimmen, 4. daß zwei ganz neue Züge hinzutreten.

Zu der Verknüpfung von Kunstuhr und Thron könnte vielleicht der Name *Tāqdis* Veranlassung gegeben haben. Das würde voraussetzen, daß dieser Name den Byzantinern unter Herakleios bekannt geworden und in die schriftliche Überlieferung übergegangen wäre. Vielleicht genügte auch die thronähnliche Gestalt, um zweimal, im Abendland und im Morgenland, die gleiche Auffassung hervorzubringen. An eine literarische Beeinflussung der einen Seite durch die andere kann man nicht denken.

¹⁾ Auch die *Historia tripertita* und die abhängige *Historia Miscella*, »die beiden Werke, aus denen das frühere Mittelalter im wesentlichen das schöpfte, was es aus der byzantinischen Überlieferung aufnahm« (n. HOFMEISTER), haben nur die Tatsache der Wegführung des Kreuzes.

²⁾ MIGNE, *Patr. Lat.* 123, zum 14. Sept. pg 357. ADO schreibt also 100 Jahre nach Theophanes. Die Beschreibung gehört einer Recension C an. Ich muß leider darauf verzichten, eine ausführliche Untersuchung über die Abhängigkeitsverhältnisse der *Sächsischen Weltchronik* und den *Exaltationes*, bei der mir ADOLF HOFMEISTER freundlichst geholfen hat, die vieles Neue ergab und in diesem Stoff eine besonders beliebte Lectüre des abendländischen Mittelalters, eine Parallele zur Alexander-Legende kennen lehrt, hier zu veröffentlichen.

Die Verbindung mit dem Kreuz¹⁾ kann kein Historiker erfunden haben. Darin liegt beschlossen, daß alle abendländischen Nachrichten über den Thron durch diese Legende hindurchgegangen sein müssen. Der Thron selbst oder die Kunstuhr aber ist historisch. Also muß die Legende in der Beschreibung dieses Werkes etwas aus der historisch-literarischen Überlieferung aufgenommen haben. Bei der Verwandtschaft der Geschichtsschreibung eines Theophanes mit Chroniken nach Art des *Chronikon Paschale* und Sanctuarien wie dem des MOMBRIUS ist eine solche literarische Übernahme leicht verständlich. Im Orient findet sich eine Verbindung von Thron und Kreuz nicht. Aber es erinnert daran, wenn al-Tha'libi in der Erzählung von Khosrōs Schatze, dem Gandj i Bādhāward berichtet, daß der Kaiser auf diese verschlagenen Schiffe auch das Heil. Kreuz gerettet habe, welches so in die Hände der Perser gefallen sei (vgl. pg 2 Anm. 7). Die *Sächsische Weltchronik* und die *Exaltatio* lassen das Werk aus Gold, Silber und Edelsteinen bestehen, wie ebenfalls die persischen Beschreibungen, während Kedrenos davon nichts berichtet. Nun ist dies aber historisch, so gut wie die gleiche Nachricht über die Throne der Achaemeniden, der Arsakiden, der Mongolen und Kadjaren. Da für die Annahme einer wahrheitsgemäßen Erfindung in der *Exaltatio* gar kein Grund vorliegt, so folgt, daß die Quelle, die wahrscheinlich die gleiche ist wie die Urquelle des Theophanes, diesen Zug enthielt, mithin ausführlicher war, als die kurze bei Kedrenos vorliegende Beschreibung. Dazu gehören sachlich und quellenmäßig, als etwas in der byzantinischen Überlieferung Fehlendes, die Bemerkungen der *Sächs. Weltchronik* und der *Exaltatio* über die Verwendung des eroberten Edelmetalls. Das Silber erhalten die Truppen, das Gold und die Juwelen²⁾ werden zur Wiederherstellung der von Khosrō zerstörten Kirchen verwandt. Das ist ganz im Geiste der Zeit und der byzantinischen Überlieferung und ist ebenfalls als historisch wahr anzusehen.

So wird auch das ganz Neue, welches in den Worten »*solis quadriga et lunae*« neben den »*stellarum imagines*« liegt, als gute literarische Überlieferung zu betrachten sein. Es ist durchaus unwahrscheinlich, daß in der späten Zeit der Entstehung der an die Kreuzeserhöhung anschließenden Legende die Vorstellung von Sonne und Mond in *Quadrigen* etwa erfunden wäre. Diesen ikonographisch sehr wichtigen Zug dürfen wir der Vorstellung von der Kunstuhr, die wir aus Firdausi, Tha'libi und Kedrenos gewonnen hatten, hinzufügen: Sonne und Mond waren auf *Quadrigen* dargestellt. Daß dies tatsächlich zutrifft, wird die archäologische Untersuchung ergeben. In der Beweglichkeit der Sternbilder stimmen alle Quellen überein. Diese typische Erscheinung der Kunstuhren steht ganz fest. Regen und Donner oder Wind werden in den abendländischen Quellen und bei Kedrenos erwähnt. Auch das ist als echt anzusehen.

Das zweite ganz Neue ist der Antrieb durch Pferdekraft. Träte dieser Zug nicht schon in mehreren Fassungen der *Exaltatio* auf, so könnte man an eine rationalistische Erklärung einer deutschen Quelle denken. Im Zusammenhang mit der Richtigkeit der andern Züge aber lautet die Frage, ob die Angabe wahr sein kann. Göpelwerke waren bekannt; waren sie auch für eine Uhr anwendbar? Die für eine Uhr erforderliche maschinelle Gleichmäßigkeit des Ganges, welche die sonst im Altertum verwendete

¹⁾ Die Miniatur des Cod. Gothanus zeigt Cosdras mit dem Kreuz und einem weißen Vogel neben sich. Die *Legenda aurea* des Jacobus a Varagine, ed. TH. GRÆSSE Leipzig-Dresden 1843—46, und andere Darstellungen sprechen von einem Hahn.

²⁾ Die *Exaltatio* wohl richtiger als die *Sächs. Weltchr.*, welche die »Zierate, cyrode«, den Truppen zufallen läßt.

Wasserkraft erzeugt, ergeben sie nicht. Sie ermöglichen auch keine ununterbrochene Bewegung, die beim Auffüllen des Wasserreservoirs gewahrt werden kann, beim Umspannen der Pferde aber nicht. Falls auch dieser Zug historisch wäre, wofür formell angeführt werden könnte, daß dann die ganze Beschreibung der *Exaltatio* einheitlich aus historischer Quelle übernommen wäre, sachlich, daß die außergewöhnliche Größe des Uhrwerkes diesen Antrieb durch Pferdekraft bedingt haben mag, so müßte man annehmen, daß die Uhr nicht dauernd ging, sondern nur gelegentlich in Bewegung gesetzt wurde.

(Schluß folgt)
